

Lernberatung oder Sprachkurse?

Steffen Skowronek

1. Lernberatung, warum und für wen?

Dieser Beitrag reflektiert die Erfahrungen mit dem neuen Lernangebot [\[1\] Lernberatung Englisch - Autonomes Lernen](#), an dem vom Sommersemester 2004 bis 2005 insgesamt 68 Studierende teilgenommen haben. Es wird versucht offen zu legen, was Sprachlernberatung in diesem Kontext zu leisten vermag - und was nicht. Als die Lernberatung am Sprachenzentrum der Universität Potsdam etabliert wurde, ist entschieden worden, das Material, das Michael Langner von der Universität Freiburg (Schweiz) in seinem Beitrag in dieser Ausgabe vorstellt, entsprechend den Bedingungen unseres Sprachenzentrums zu adaptieren. [\[2\]](#)

Studierende und MitarbeiterInnen der Universität, die, weshalb auch immer, keinen geeigneten Sprachkurs finden können, stellen die erste potenzielle Zielgruppe für einen solchen Kurs dar. Die Ursachen für die Inanspruchnahme der Lernberatung können vielfältig sein: Die Studierenden verfolgen spezifische Absichten, zum Beispiel die gezielte Vorbereitung auf eine externe Prüfung, die Erweiterung ihrer Lesefertigkeit in einer bestimmten Fachsprache oder das Wiederauffrischen grammatischer Grundkenntnisse. Es kommt auch vor, dass auf dem gewünschten Niveau wegen des geringen Bedarfs gar keine Kurse angeboten werden; das betrifft Englisch unterhalb des Abiturniveaus. Die zweite große Gruppe von Interessierten bilden Studierende und MitarbeiterInnen, die zwar an einem Sprachkurs teilnehmen möchten, dies aber wegen terminlicher oder anderer Zwänge nicht können oder wollen. Deshalb sind die Zielgruppen folgendermaßen definiert worden:

- Studierende und MitarbeiterInnen, die selbstständig ihre Sprachfertigkeiten erweitern und dabei auch elektronische Medien nutzen möchten;
- Studierende der Anglistik/Amerikanistik mit einem Einstufungsergebnis von bis zu 64 Punkten;
- HörerInnen aller Fakultäten mit einem Einstufungsergebnis von bis zu 29 Punkten;
- Studierende, die sich auf internationale Sprachtests (z. B. TOEFL) individuell vorbereiten möchten.

Aus diesen Festlegungen ergeben sich bestimmte Mindestanforderungen: Geeignetes Lernmaterial für diese Zielgruppen ist so aufzubereiten, dass die Lernenden darauf zugreifen können; und es muss sichergestellt sein, dass sie durch qualifiziertes Personal beraten werden. Die jeweilige Institution sollte die zukünftigen LernberaterInnen, in diesem Fall Sprachlehrkräfte, qualifizieren. Gleichzeitig ist nach Möglichkeiten der Optimierung eines solchen innovativen Lernangebots zu suchen. Diese Aufgaben stellen ein universitäres Sprachenzentrum vor neue Herausforderungen.

-2-

Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, wurde ein Selbstlernkonzept (Flischikowski 2000) erarbeitet, das die lerntheoretischen und didaktischen Grundlagen skizziert und den Nutzen von Lernberatung hervorhebt. Konkrete Aufgaben, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen für den Selbstlernbereich werden in diesem Konzept übergreifend dargelegt und für jedes einzelne Semester durch einen Maßnahmeplan präzisiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass der "Lehrer als Lernberater ... auf möglichst vielfältige Weise Lernprozesse initiieren und begleiten" muss, um "dem individuellen Lernerprofil gerecht zu werden" (Flischikowski 2000: 1). Die Sprachlernberatung wird der integrativen Vermittlung von Sprachlernkompetenz in Sprachkursen nebengeordnet. Im Zentrum der Lernberatung steht der "zunehmend autonome Lerner" (ebd., 2f.), der sich auf dem Weg zur Selbstständigkeit befindet. Auf dieser Grundlage galt es, ein Angebot zu entwickeln und zu testen, das es den Studierenden und MitarbeiterInnen der Universität Potsdam ermöglicht, auch außerhalb von Kursen Sprachkenntnisse aufzufrischen, sprachliche Fertigkeiten weiterzuentwickeln und ihre Fähigkeiten, selbstständig zu lernen, zu erweitern.

2. Ein/e KursteilnehmerIn möchte sich beraten lassen. Was passiert jetzt?

Ausgangslage feststellen

Im ersten Schritt ermittelt der/die Beratende die Ausgangslage anhand der eingereichten Dokumente (vgl. [Fragebogen.pdf](#)). Dies ist zunächst auf der sprachlichen Ebene erforderlich, damit geeignetes Lernmaterial empfohlen werden kann. Am praktikabelsten erscheint hierfür eine fertigkeitsspezifische Zuordnung der

Vorkenntnisse zu den Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (Trim et al, 2001), A1 bis C2, wozu folgende Instrumente zur Verfügung stehen:

- Ergebnisse interner Einstufungstests und ggf. Kursergebnisse;
- Ergebnisse externer Tests, z. B. IELTS, TOEFL, Cambridge Tests (so weit vorliegend);
- die Sprachlernbiografie der/s Lernenden;
- die Selbsteinschätzung der Lernenden nach den Stufen des GER;
- der diagnostische Test DIALANG (<http://www.dialang.org>).

Der zeitlich leider recht aufwändige Dialang-Test wird vor allem dann empfohlen bzw. verlangt, wenn sich Widersprüche aus Sprachlernbiografie, Test(s) und Selbsteinschätzung ergeben, die nicht im Beratungsgespräch aufgeklärt werden können und wenn Lernende an den internen Tests nicht teilnehmen können.

Die Erfahrungen bei der selbstständigen Aneignung von Fremdsprachen sind individuell sehr unterschiedlich - darüber gibt zunächst nur die vom Lernenden erstellte Sprachlernbiografie Auskunft (vgl. [Fragebogen.pdf](#)). Die Sprachlernbiografie gehört zu den Anmeldeunterlagen für den Kurs. Darin stellen die KursteilnehmerInnen dar, welche Sprachen bisher gelernt wurden, wie lange und an welchen Institutionen das erfolgt ist und welche Erfahrungen dabei gesammelt wurden. Aus den vorliegenden Biografien kann man zum Beispiel erkennen, dass häufig vor allem die Lehrenden für den Erfolg oder das Scheitern des Lernens verantwortlich gemacht werden. Oder man erfährt, dass der/die LernerIn bereits nach drei Jahren schulischen Fremdsprachenunterrichts meint erkannt zu haben, dass man in der Schule Fremdsprachen überhaupt nicht lernen kann und sich dementsprechend verhalten hat. Einige Lernende sprechen bereits mehrere Sprachen auf hohem Niveau, andere haben nur eine einzige Fremdsprache gelernt, diese aber zum erstmöglichen Zeitpunkt abgewählt und häufig auch ein oder zwei andere erfolglos abgebrochen. Ein weiterer wichtiger Ausgangspunkt ist daher der bisher erreichte Lernerfolg, der natürlich auch subjektiv eingeschätzt wird: Manche Lernende meinen, das Lernen von Fremdsprachen falle ihnen schwer und ihr Bemühen war bisher aussichtslos und sind daher eher skeptisch eingestellt. Andere denken, sie seien sehr erfolgreiche FremdsprachenerlernerInnen und werden auch diese Aufgabe mit Bravour meistern.

-3-

Die in den Sprachlernbiografien dargelegten Erfahrungen lassen auf Grundhaltungen schließen, die, zumindest wenn die Lernerfahrungen im negativen oder stark negativen Bereich liegen, im Beratungsgespräch thematisiert werden sollten. Positive Erfahrungen bzw. Wertungen kann man aufgreifen und auf die Möglichkeit hinweisen, diese im Rahmen des autonomen Lernens zu erweitern.

Zielsetzungen ermitteln

Nachdem die Ausgangslage bekannt ist, gilt es, erreichbare Ziele zu definieren. Der Fragebogen enthält dazu folgende Informationen:

- Angestrebte Anwendungsbereiche: Studium vor Ort, Studium in der Zielsprache, Alltag und Sonstiges (Sonstiges wird durch die TeilnehmerInnen spezifiziert);
- Prioritäten in der Entwicklung der Fertigkeiten und Teilfertigkeiten: Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Teststrategien, Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Sonstiges (Sonstiges wird durch die TeilnehmerInnen spezifiziert);
- Konkrete Ziele, die innerhalb eines Semesters erreicht werden sollen.

Daraus sowie aus dem Vergleich mit bereits erworbenen sprachlichen und Lernkompetenzen ergibt sich ein Bild, das die Ziele (innerhalb dieser Pole) realistisch bis unrealistisch erscheinen lässt, bzw. vollständig bis nicht realisierbar. Hier zwei Beispiele: Ein Lernender, dessen sprachliche Kompetenzen trotz sieben Jahren Schulunterricht im Durchschnitt auf dem Niveau A2 einzuordnen sind, möchte ein Jahr später im Ausland studieren, wofür normalerweise das Niveau C1 die Mindestvoraussetzung wäre. Hier muss der/die Beratende darauf hinweisen, dass dieses Ziel innerhalb eines Semesters im Rahmen des autonomen Lernens mit begleitender Lernberatung allein nicht erreicht werden kann. Solche Zielvorstellungen sind selbst dann, wenn sie sich nur auf einen der produktiven Fertigungsbereiche, also das Schreiben oder Sprechen, beziehen, in diesem Rahmen kaum zu realisieren. In so einem Fall kommt es vor allem aufgrund der - von den Lernenden meist unterschätzten - Komplexität von Sprachlernprozessen darauf an, im Beratungsgespräch zu vermitteln,

unter welchen Voraussetzungen konkrete Ziele erreicht werden können und gegebenenfalls gemeinsam mit den Lernenden die Zielvorstellungen zu präzisieren.

Ein anderer Lerner, der bereits das Niveau B2 erreicht hat, möchte seine Fähigkeiten, Vorlesungen zu verstehen und Vorträge sprachlich besser erkennbar zu strukturieren, verbessern, um sich auf ein Austauschsemester vorzubereiten. Diese Zielsetzung ist mit entsprechendem Aufwand durchaus realisierbar, daher wird der/die LernberaterIn dazu positiv Stellung nehmen, geeignetes Material empfehlen und den Lernenden ermutigen, damit kontinuierlich und zielstrebig zu arbeiten.

Über Lerngewohnheiten, Präferenzen oder mögliche Lernstile gibt meist ebenfalls die Sprachlernbiografie Auskunft, ansonsten muss das in der Erstberatung thematisiert werden. Wenn Lernerfahrungen vorliegen, die dem Fremdsprachenerwerb förderlich sind, kann daran angeknüpft und es können Vorschläge gemacht werden, wie diese, zum Beispiel durch die kritische und reflektierende Benutzung bestimmter Materialien und Lernhilfen, ausgebaut werden können.

-4-

Selbstständiges Lernen - die Erstberatung

Neben den Materialempfehlungen, die auf der Grundlage der ermittelten Ausgangslage sowie der Zielvorstellungen vom Beratenden zusammengestellt werden, und der Klärung möglicher Widersprüche aus dem "Fragebogen zur Vorbereitung", stehen folgende Themen im Mittelpunkt der Erstberatung:

- Gründe für die Auswahl der Lernform "Autonomes Lernen";
- Erfahrungen beim selbstständigen Lernen, auch außerhalb des Sprachenlernens;
- Übernahme von Eigenverantwortung für das Lernen;
- Vorgehen beim Umgang mit dem empfohlenen Material;
- Erstellen eines Lernplans;
- Umgang mit dem Lerntagebuch;
- Verhalten bei Misserfolgen beim Lernen und bei Problemen mit dem Zeitmanagement;
- Kriterien für den Lernerfolg und die formale Anerkennung der Leistungen durch einen Schein.

Nachdem in der ersten bis vierten Semesterwoche die 30-minütige Erstberatung erfolgt ist, wird ein Lernvertrag abgeschlossen, der die Pflichten der/des Lernenden und der/des Beratenden festlegt. Anschließend sichten die TeilnehmerInnen selbstständig das empfohlene Material, treffen Entscheidungen dazu, was sie tatsächlich regelmäßig nutzen möchten und erarbeiten einen Lernplan zumindest für die ersten zwei bis drei Wochen. Hierin wird festgelegt, wann, mit welchem Material, und woran genau gearbeitet werden soll. Das kann folgendermaßen aussehen:



Abbildung 1: Informationsblatt und Lernplan

Dieser Lernplan, das wird den Lernenden nahe gelegt, ist kein Dogma, und muss angepasst werden, sobald sich herausstellt, dass die Materialien nicht geeignet sind oder dass die Bearbeitung mehr oder weniger Zeit in Anspruch nimmt als geplant. Im Lernplan wird einfach nur festgehalten, was geplant und was davon erledigt wurde; die Reflexion der ersten Lernerfahrungen hingegen wird im Lerntagebuch dokumentiert.

Selbstständiges Lernen - das Lernforum

In der fünften oder sechsten Semesterwoche findet dann das Lernforum statt, das für alle TeilnehmerInnen obligatorisch ist. Es hat sich als praktikabel erwiesen, das Lernforum alternativ sowohl in der Ausgangssprache (Stufen A1 bis etwa B1) als auch in der Zielsprache (Stufen B2 bis C2) anzubieten. Thematisiert werden im Lernforum:

1. Material: Auswahl, Bereitstellung und Zugriff;
2. Erste positive und negative Lernerfahrungen beim autonomen Lernen (auf Teilfertigkeiten und Fertigkeiten bezogen);
3. Lerntechniken und Ideen (auf Teilfertigkeiten und Fertigkeiten bezogen);
4. Fragen, Kommentare und Hinweise (vgl. [Handout_Lernforum.pdf](#)).

Im weiteren Verlauf des Semesters muss mindestens eine weitere Beratung in Anspruch genommen werden, bei der ebenfalls Lernerfolge und Misserfolge sowie der Umgang mit dem Lernplan und dem Lerntagebuch thematisiert werden. Natürlich können die Lernenden auch Fragen aller Art, zum Beispiel auch zu sprachlichen Themen stellen, wenn das nicht den zeitlichen Rahmen (maximal 30 Minuten) sprengt. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die individuelle Lernberatung von den Studierenden nicht als Einzelunterricht oder Nachhilfe missverstanden wird. So kann bei gehäuften Fragen zu grammatischen Regeln oder Wortschatz auch versucht werden, den Fokus der Fragen zu verändern, z. B. im Hinblick darauf, wie der Studierende an die entsprechenden Informationen gelangt, wo er nachschlagen kann etc. Ein solches Vorgehen fördert das selbstständige Lernen mehr als detaillierte Erklärungen zu sämtlichen Fragen sprachlicher Art.

Selbstständiges Lernen - die Abschlussberatung

Bei der Abschlussberatung werden folgende Dokumente vorgelegt: Lernplan, Tagebuch, benutzte Lernmaterialien (ggf. eine Auswahl), Aufzeichnungen der Lernenden sowie die Materialevaluation, eine Kurzbewertung aller genutzten Lernmaterialien. Zunächst schätzen die Lernenden selbst ein, inwieweit sie ihre Ziele erreicht, das heißt, ihr "Lernprojekt" umgesetzt haben. Wenn die genannten Unterlagen vorliegen, kann die/der Beratende das relativ leicht nachvollziehen. Um Lernfortschritte zu dokumentieren oder um im Folgesemester an bestimmten Sprachkursen teilnehmen zu können, wird auf Wunsch der Studierenden der Einstufungstest noch einmal abgelegt. Ein weiterer Schwerpunkt sind erneut die spezifischen Lernerfahrungen beim selbstständigen Lernen, etwa die Entscheidungen, die hinsichtlich der Auswahl und der Nutzung von Lernmaterial getroffen worden sind, oder Erfahrungen, die bei der Benutzung spezieller Hilfsmittel und neuer Lernverfahren gemacht wurden.

3. Worin bestehen die Herausforderungen, die ungelösten Probleme?

Was wird wirklich gelernt?

Was kann, bezogen auf einen einsemestrigen Kurs, für den pro Woche etwa vier Zeitstunden lang gearbeitet werden soll, an Kompetenzzuwächsen erwartet werden? Nach den vorliegenden Erkenntnissen werden von den Studierenden neue Lerntechniken und Hilfsmittel vor allem dann eingesetzt, wenn sie deutlich sichtbar zu besseren Lernergebnissen führen, zum Beispiel wenn andere Medien genutzt werden, die einen leichteren Zugriff auf das Lernmaterial ermöglichen oder wenn ein konkretes grammatisches Problem besser erfasst, verstanden und gelöst werden kann. Im Bereich der Sprachkompetenz stehen bisher nur unzureichende Instrumente zur Verfügung, mit denen man die im Verlauf eines Semesters zu erwartenden Lernfortschritte bzw. Kompetenzzuwächse nachweisen könnte. Noch schwieriger ist das bei sehr weit fortgeschrittenen Lernenden, bei denen auch die Wiederholung von Einstufungs- oder anderen Tests einschließlich DIALANG nur selten erkennbare Ergebnisverbesserungen bringt. In diesem Bereich, bei der Entwicklung von Materialien zur Diagnose fertigkeitbezogener Kompetenzen, zum Beispiel durch einen validen Eingangs- und Ausgangstest,

besteht zur Zeit noch ein ganz erheblicher Forschungs- und Entwicklungsbedarf.

Einen eigenen Zugang zu Lernmitteln finden die Lernenden nur, wenn sie sich der Herausforderung stellen, Entscheidungen zu treffen, womit bzw. wie gelernt wird. Diese sollten im Idealfall das Ergebnis der Reflexion von Lernerfahrungen sein, könnten aber auch in den Materialien selbst empfohlen werden. Tatsächlich werden solche Entscheidungen überwiegend aus praktischen Erwägungen getroffen: das Vorhandensein eines Kassettenrecorders im Wohnzimmer etwa oder die Öffnungszeiten des Multimedia-Sprachlabors.

Zur Nutzung von Lerntechniken liefern die Erfahrungen vorangegangener Semester einige ermutigende Beispiele: Studierenden wird bewusst, dass Hörtexte leichter verstanden werden, wenn vorentlastende Übungen vorangestellt sind. Demzufolge werden Hörtexte mit solchen Übungen bevorzugt und die "pre-listening exercises" nicht mehr ignoriert. Ähnlich verhält es sich mit Möglichkeiten des Lernens von Wörtern und Wendungen: Der Nutzen von Vokabelkarteien mit Beispielen, Zusatzinformationen und unterschiedlichen Abfragemodi wird erkannt, indem damit gearbeitet wird. Die Lernenden merken, dass auf diese Weise Lexik besser memorisiert wird und bei halboffenen Übungen oder beim Schreiben tatsächlich zur Verfügung steht.

Warum brechen einige Studierende den Kurs ab?

Im Bereich der HörerInnen aller Fakultäten, also in den nicht-philologischen Studiengängen, in denen etwa 90 Prozent der TeilnehmerInnen am Lernberatungsangebot immatrikuliert sind, wird der Sprachausbildung möglicherweise nicht die Bedeutung beigemessen, die sie unter den Gesichtspunkten Schlüsselqualifikation, *Soft Skills*, Zugang zum Arbeitsmarkt usw. haben müsste. In die meisten Studiengänge ist die Sprachausbildung nicht integriert, und Scheine, die in Sprachkursen, durch Teilnahme an der Lernberatung oder an betreuten Tandems erworben werden, werden überwiegend nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen anerkannt. Abhilfe kann hier erst geschaffen werden, wenn die Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren neuen Studienordnungen etabliert sind, die Schlüsselqualifikationen im Bereich des *Studium Generale* von den Studierenden selbst gewählt und die erreichten Leistungspunkte vorbehaltlos anerkannt werden. Dies ist in den Entwürfen für die neuen Studienordnungen so vorgesehen.

- 7 -

Kursabbrüche, auch wenn sie nur in geringer Zahl auftreten, sind ein ernst zu nehmendes Phänomen, das man im Auge behalten und genauer analysieren muss. Die Studierenden geben, teils auf Nachfrage, teils von sich aus, Auskunft über die Gründe. Überwiegend wird der Zeit- oder Termindruck genannt, der gegen Ende des Semesters durch die Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen sowie die Abgabefristen für Semesterarbeiten erzeugt wird. Darüber hinaus gibt es weitere Ursachen:

- Die gestellten Ziele (insbesondere bei externen Prüfungen) können im Ergebnis der Erstberatung auch ohne weitere Lernberatungen erreicht werden.
- Im Verlauf der Erstberatung wird diagnostiziert, dass autonomes Lernen mit begleitender Lernberatung kein geeignetes Mittel zum Erreichen der konkreten Lernziele ist und es können gezielt Rest- oder freigewordene Plätze in Sprachkursen vermittelt werden.
- Studierende bedanken sich in einer E-Mail für die Erstberatung und die Tipps aus dem Lernforum und teilen mit, dass sie nun selbstständig weiter lernen können und keine weiteren Beratungen mehr benötigen.

4. Worauf gründen sich Lernerfolge?

Die Ursachen, die der extrinsischen (z. B. Anerkennung der Studienleistungen) und intrinsischen Motivation (z. B. Freude am Lernen) zuzuordnen sind, liegen auf der Hand und entsprechen den Erfahrungen mit anderen Lernformen, zum Beispiel in Sprachkursen. Welche weiteren erkennbaren Faktoren begünstigen den Lernerfolg beim autonomen Lernen? Zunächst sind Lernende, die bereits zur Erstberatung ihr eigenes Lernmaterial mitbringen, wesentlich erfolgreicher als solche, die das nicht tun. Es scheint, als hätten diese Lernenden sich vorgenommen, in diesem Semester ohnehin an ihren Fremdsprachenkenntnissen zu arbeiten. Die Durchhaltequote dieser Lernenden beträgt bisher 100 Prozent.

Bei autonomem Lernen mit begleitender Lernberatung, wie sie hier konzipiert ist, spielt sich Interaktion fast nur zwischen dem/der Beratenden und dem/der Lernenden ab. Einige Studierende lernen gern allein; anderen fehlen soziale Beziehungen zu gleichgestellten Mitlernenden, deren Anerkennung, die gegenseitige Ermutigung, die Gemeinschaft schlechthin. Gelingt es aber, zum Beispiel auf Betreiben der Lernenden selbst oder im Rahmen des Lernforums, Lerngruppen zu initiieren oder zusätzlich zum Lernberatungsangebot

Präsenz-Tandems vor Ort zu vermitteln und zu unterstützen, dann sind die Erfolgsaussichten deutlich besser. Auch Langner (in dieser Ausgabe) plädiert für eine Verflechtung von Präsenzkursen, Lernberatung, Tandem und fasst diese unter dem Begriff der "Lernangebote" zusammen.

Um erfolgreich autonom lernen zu können, müssen die Studierenden Prioritäten setzen und Entscheidungen, zum Beispiel über die Nutzung von Lernmaterial, Lernwege usw. treffen können. Studierende, die das bereits aus anderen Kontexten gewohnt oder von ihrem Wesen her sehr entscheidungsfreudig sind, konzentrieren sich auf Materialien, die sie aus bestimmten Gründen für Erfolg versprechend halten und die ein gewisses Maß an Spaß oder emotionaler Beteiligung gewährleisten, zum Beispiel lustige Geschichten, Lieder, adaptierte Kriminalromane oder Kommentare zu politischen Ereignissen. Letztere könnte man, zusammen mit Literatur, Filmen und Ähnlichem, auch in die Kategorie der geistig anregenden, bereichernden und übergreifenden Lernerfahrungen einordnen, die dem Durchhaltevermögen, wie die vorliegenden Erfahrungen zeigen, offenbar sehr zuträglich sind.

-8-

Ein weiterer Faktor, der häufig mit den drei genannten korrespondiert, sind die Vorerfahrungen beim Sprachenlernen und beim autonomen Lernen, die im Zusammenhang mit dem Ermitteln der Ausgangslage bereits erwähnt wurden. Lernende mit mehr und positiven Erfahrungen können das Gelernte besser in Beziehung zu bereits vorhandenen Kenntnissen und Fertigkeiten setzen, kennen bestimmte Strategien besser und brauchen sie nur zu übertragen, nicht neu zu lernen.

5. Wie kann man einige der oben skizzierten Probleme kurzfristig angehen?

Denkbar wäre, dass die Beratenden anhand des "Fragebogens zur Vorbereitung" Kriterien anwenden, aufgrund derer Lernende für diese Lernform zugelassen oder abgelehnt werden, wodurch man die Erfolgsquote verbessern könnte. Mit Blick auf die daraus resultierende Diskriminierung autonomieunerfahrener Studierender erscheint so ein Vorschlag unerträglich. Gerade diese Lernenden haben ja den größten Lernbedarf. Zwei Ansätze sind vorstellbar: Einerseits kann man von vornherein auf die Bedeutung vorhandener Sprach- und Lernkompetenzen hinweisen und den Lernenden verdeutlichen, worauf sie sich bei diesem Lernangebot einlassen und wovon ihr Lernerfolg beeinflusst wird. Andererseits ist es denkbar, aufgrund der Erkenntnisse aus der Analyse des Fragebogens und der Testergebnisse mit Hilfe des Beratenden die Aufgaben konkreter und kleinschrittiger zu gestalten und gegebenenfalls auch die Inanspruchnahme von Beratungen in kürzeren Intervallen vorzuschlagen.

Mehrere Hinweise der Lernenden in den Abschlussberatungen richten sich darauf, dass die Entwicklung der produktiven Fertigkeiten wie Sprechen und Schreiben beim selbstständigen Lernen schwer realisierbar ist, vor allem, wenn keine Tandems, Lerngruppen oder Ähnliches gefunden werden können. Eine Maßnahme, um dem Wunsch nach Schreibpraxis bzw. offenen Übungen entgegenzukommen, ist die zum Sommersemester 2005 getroffene Entscheidung, dass die Lernenden wöchentlich Kurztexpte oder Übungen von bis zu 300 Wörtern zur Korrektur einreichen dürfen. Dieses Angebot haben etwa 15 Prozent der Lernenden regelmäßig in Anspruch genommen - nebenbei bemerkt sind das diejenigen, die den Kurs auch erfolgreich abgeschlossen haben.

Die Abhaltung elektronischer Sprechstunden wäre ein weiterer Schritt, der sich vor allem dann einfacher realisieren ließe, wenn man ein Lernmanagementsystem einbeziehen würde, beispielsweise in einem Chatraum. Hier könnten dann konkrete sprachliche Probleme, die aus der Sicht einiger Lernender in den Beratungsgesprächen stärker gewichtet sein sollten, als Hinweise zu Lerntechniken ausführlicher diskutiert werden. Dieses Kommunikationsmedium kann vielleicht auch weniger kommunikativen und selbstsicheren Lernenden einen leichteren Zugang zu den LernberaterInnen und den Austausch mit anderen Lernenden ermöglichen, indem die Kontaktaufnahme vereinfacht und Hemmungen abgebaut werden (vgl. Felix 2003: 160f.).

Ein nicht zu vernachlässigender Faktor ist die Ansprechbarkeit und Verfügbarkeit des Beratenden. Wenn dieser nicht ständig vor Ort sein kann (was bei einem Team von hauptberuflichen LernberaterInnen möglich wäre), so ist doch zu gewährleisten, dass alle KursteilnehmerInnen über Abwesenheitszeiten informiert werden. Die Reaktionszeit, beispielsweise auf Anrufe oder E-Mails, muss so kurz wie möglich gehalten werden - eine immer schwieriger werdende Aufgabe angesichts der zunehmenden Überflutung mit E-Mails. Gleichzeitig favorisieren die einzelnen Studierenden unterschiedliche Kommunikationsmittel; dem sollten die LernberaterInnen natürlich Rechnung tragen.

-9-

Kritisch werden teilweise auch Materialbeschaffenheit und Zugriffsmöglichkeiten gesehen, sowohl durch die

BeraterInnen als auch durch die Studierenden selbst. Bei begrenzter Materialauswahl und limitierten Mitteln für die Anschaffung neuen Lernmaterials haben alle Materialien, die im Rahmen der Lernberatung empfohlen werden, folgende Mindestansprüche zu erfüllen:

- sofortige Auffindbarkeit,
- klare inhaltliche Zuordnung zu Fertigkeiten, Fachsprachen, Themenbereichen usw.,
- Zuordnung zu bestimmten Sprachniveaus,
- konkrete Arbeitsanweisungen,
- Lösungsschlüssel, Musterlösung bzw. direktes und möglichst informatives Feedback bei elektronischem Lernmaterial.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, dass das selbstständige Lernen materialimmanent gefördert und reflektiert wird und dass dies nicht nur durch die Lernenden selbst oder durch die Beratungsgespräche initiiert wird. Interessante Ansätze bieten hier einige aktuelle CD-ROMs wie "PONS Inter@ktiv Englisch" mit Lerntipps und "English Coach 2000 3D" durch eine Figur in einer 3D-Welt, die die Lernenden auf ihre Gewohnheiten (Nutzungshäufigkeit) anspricht. Aber selbst diese positiven Beispiele bleiben weit unter dem, was heutzutage zur Förderung selbstständigen Lernens wünschenswert und umsetzbar wäre. Deshalb ist es erforderlich, in Zukunft bereits bei der Entwicklung von Lernmaterial die Zielsetzung der Vermittlung von Lerntechniken angemessen zu berücksichtigen.

Die Zugriffsmöglichkeiten könnten wesentlich verbessert werden, wenn alle Lernangebote in elektronischer Form vorlägen und auch von Rechnern außerhalb der Universität bzw. des Multimedia-Sprachlabors genutzt werden könnten. Speziell für SelbstlernerInnen konzipiertes Material, das über das Internet bereitgestellt werden kann, würde noch bessere Voraussetzungen für effizientes selbstständiges Lernen bieten.

6. Welche mittelfristigen Perspektiven sollten diskutiert werden?

Studierende, die ihre Kompetenzen in allen Fertigkeiten stark verbessern wollen und sehr ehrgeizige Lernziele für einen kurzen Zeitraum formulieren, sind erfahrungsgemäß schnell entmutigt, wenn sich der erhoffte Lernerfolg nicht sofort einstellt. Hier kann die individuelle Lernberatung vorbeugen, indem sie den Lernenden hilft, weitgesteckte Fernziele in kleinere, realisierbare Teilziele aufzugliedern, so dass Lernfortschritte eher sichtbar werden. Auch sollte den Studierenden klar gemacht werden, dass der Besuch der Lernberatung nicht das Lernen ersetzt, sondern es lediglich optimieren kann. Lernberatung hat also für die Studierenden eine unterstützende Funktion, insbesondere, wenn sie lernen möchten, zielgerichteter und effektiver zu lernen. Lernende, für die der soziale Aspekt beim Lernen eine wichtige Rolle spielt, sind offensichtlich gar nicht gut beraten, nur allein zu lernen. Für sie ist eine Kombination von Sprachkurs, kooperativen Lernformen und selbstständigem Lernen vorzuziehen. Um das zu verwirklichen, sollten die Kursangebote zum selbstständigen Lernen und andere Sprachlernangebote eng miteinander verzahnt werden, was sich zum Beispiel in einem stärker modularisierten Kurssystem umsetzen ließe.

Wünschenswert wäre gleichzeitig die Erweiterung der Lernberatung auf alle unterrichteten Sprachen, für die geeignete Materialien vorliegen, sowie die Etablierung eines regelmäßigen Erfahrungsaustauschs zwischen den Beteiligten. Will man den finanziellen Aufwand reduzieren und hauptamtliche Lehrkräfte entlasten, bietet es sich an, studentische Hilfskräfte einzubeziehen. Diese könnten entweder spezielle Sprachkompetenz (PhilologiestudentInnen, die die jeweilige Zielsprache als Muttersprache sprechen und diese auch studieren) oder Sprachlernkompetenz (besonders sprachlernerfahrene StudentInnen nach spezieller Schulung) vermitteln. Auf diese Weise können und sollen qualifizierte und erfahrene SprachlernberaterInnen nicht ersetzt, sondern zusätzliche Kompetenzen in die Beratung eingebracht werden, über die die Lehrkräfte und die LernberaterInnen nicht immer selbst verfügen.

Um das Angebot besser an die Bedürfnisse der Lernenden anzupassen und effektiver zu gestalten, ist eine kontinuierliche begleitende Forschung von nicht zu unterschätzendem Wert. Während die in diesem Beitrag dargelegten Einsatzerfahrungen lediglich auf unvollständig vorliegenden Dokumenten aus den Beratungen und dem Lernforum (Fragebogen, Lernpläne, Lerntagebücher, Materialevaluationen und handschriftliche Notizen) beruhen, können vollständig dokumentierte Unterlagen von der Kurseinschreibung bis zum Abschluss Lernerfolge und Misserfolge viel besser erklär- und nachvollziehbar werden lassen. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist das Erfassen aller die Lernberatung betreffenden Vorgänge und Dokumente in elektronischer Form, was beispielsweise folgendermaßen realisiert werden kann:

- Digitalisierte Einschreibung,
- Nutzung elektronischer Fragebögen zur Anmeldung und Vorbereitung für die Erstberatung,
- Erstellen von Materialempfehlungen als Datenbank- oder Tabellendokumente,
- Eingeben von Notizen aus den Beratungsgesprächen in spezielle Erfassungsbögen (im Anschluss an die Gespräche),
- Erstellen des Lernplans in Textdokumenten,
- Führen eines elektronischen Portfolios bzw. Lerntagebuchs per Computer oder online,
- Abgabe der Materialevaluation als Textdokument,
- Führen der Teilnahmenachweise in Datenbank- oder Tabellendokumenten,
- Nutzung von Lernerlogs aus CD-ROMs und Online-Lernprogrammen.

Die ersten Schritte in diese Richtung wurden bereits unternommen. Obwohl bisher für die Auswertung der Daten noch kein Forschungsdesign vorliegt, überwiegen die Vorteile eines solchen Vorgehens schon jetzt: Neben der bereits genannten Möglichkeit, Lernerfolge nachzuweisen und deren Ursachen zu analysieren, kann bei Ausfall der/des Beratenden und bei Aufgabenteilungen zwischen LernberaterInnen der jeweils aktuelle Stand problemlos ermittelt und darauf aufbauend beraten werden. Wenn die Datenschutzbestimmungen eingehalten werden, sollten zu erwartende Befürchtungen über die vollständige Überwachung der Studierenden bzw. Datenmissbrauch ausgeräumt werden können.

-11-

7. Ausblick

Letztendlich profitieren die Lernenden selbst außerordentlich von der Optimierung eines Angebots, das es ihnen ermöglicht, sowohl ihre Sprachkompetenzen als auch ihre Fähigkeit, Lernprozesse selbstständig zu organisieren, zu verbessern. Während Sprachkurse dem einzelnen Lernenden neben dem vermittelten Wissen auch die Möglichkeit geben, direkt nachzufragen, sich mit Kommilitonen auszutauschen und seine eigenen Lernfortschritte mit denen der anderen Lernenden zu vergleichen, bietet selbstständiges Lernen mehr zeitliche Flexibilität, eigenständige Wahl der Lernmedien und -materialien sowie ein effizienteres Arbeiten an individuellen Lernzielen. Im Idealfall ergänzen sich Sprachkurse, selbstständiges Lernen und Lernberatungsangebote; und die Studierenden und MitarbeiterInnen können aus einem modularisierten Angebot selbst wählen, was sie zu welchem Zeitpunkt in Anspruch nehmen möchten. Meine Antwort auf die eingangs formulierte Frage lautet daher: Sprachkurse, selbstständiges Lernen UND Lernberatung.

Literatur

- Felix, Uschi. (2003). Pedagogy on the line: identifying and closing the missing links. In Uschi Felix (Hrsg.). (2003). *Language Learning Online: Towards Best Practice*. (S. 147-170). Lisse, The Netherlands: Swets und Zeitlinger.
- Flischikowski, Doris. (2000). Konzept für die Entwicklung eines Selbstlernbereichs am Sprachenzentrum. (unveröffentlichtes Manuskript, Universität Potsdam, Sprachenzentrum, 7 Seiten).
- Skowronek, Steffen. (2005). Lernberatung Englisch - Autonomes Lernen. Dokumente für die Lernberatung - Wintersemester 2005. Erhältlich unter <http://www.uni-potsdam.de/u/spz/autonom.htm>. Stand: 15.12.2005.
- Trim, John; North, Brian und Coste, Daniel in Zusammenarbeit mit Sheils, Joseph. (2001). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin: Langenscheidt.

Anmerkungen

[1] Dieses Lernangebot wird durch das Sprachenzentrum, eine zentrale Einrichtung der Universität Potsdam, erbracht. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, dafür die Bezeichnung "Kurs" zu wählen, weil nach erfolgreicher Teilnahme die zwei Semesterwochenstunden (vier Zeitstunden Arbeitsaufwand pro Woche seitens der Studierenden) mit zwei Leistungs- bzw. ECTS-Punkten anerkannt werden. Der Arbeitsaufwand der/des Beratenden wird zur Zeit ebenfalls mit 2 SWS angerechnet.

[2] Das jeweils aktuelle Material kann im Internet auf der Kurswebseite eingesehen werden: <http://www.uni-potsdam.de/u/spz/autonom.htm>.

Copyright © 2006 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

<p>Skowronek, Steffen. (2006). Lernberatung oder Sprachkurse? <i>Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht</i> [Online], 11 (2), 11 pp. Abrufbar unter http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Skowronek1.htm</p>
--

[Zurück zur [Leitseite](#)]